Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger“ Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 98 | Mittwoch, den 15. August 1928 | 77. Jahrgang

Riesenexplosion in Wilhelmsburg

Ungeheure Ausdehnung des Brandes — Ein Schaden von über 2 Millionen Goldmark

Wilhelmsburg. Am Montag Nachmittag entstand in einem großen Lagerschuppen ein Brand, der sich mit ungewöhnlicher Schnelligkeit ausbreitete. Innerhalb weniger Minuten stand der riesige Schuppen, in dem einige 100 Stahlflaschen mit Sauerstoff und Azetylen, sowie anderen Säuren, Chlor und großen Mengen von Erdnüssen, Futtermitteln und für über eine Million Mark Baumwolle der Hamburger Wollspinnereien lagerten, in hellen Flammen. Mit donnerndem Krachen explodierten die Stahlflaschen. Die Sprengstücke wurden hoch in die Luft geschleudert. In der Neuhofstraße wurde ein Zuschauer von dem Sprengstück getroffen und erlitt einen Bruch des Schulterblattes. Im Vering-Kanal liegende Schuten und andere Kähne sind durch das Feuer in Brand geraten. Brennendes Oel breitete sich auf dem Wasser aus und gefährdete die ganze Gegend. Bisher konnte der Brand nur mit Mühe gelöscht werden. Als Ursache wird Brandstiftung angenommen.

Wilhelmsburg. Der große Brand in der Kanalstraße konnte trotz äußerster Anstrengungen in den Spätabendstunden nur mit Mühe gelöscht werden. Neue Explosionen erfolgen andauernd. Die Veringstraße mußte abgesperrt werden. Auch die Straßenbahn konnte ihren Betrieb nicht aufrecht erhalten. Die Nachricht, daß Azetylen in dem Schuppen lagert, ist glücklicherweise nicht wahr. Fünf Arbeiter, die von einem benachbarten Hause zusehen wollten, wurden durch den Druck der Explosionen heruntergeschleudert, erlitten aber keinen Schaden. Der Schaden wird auf etwa zwei Millionen Rmk. geschätzt. Die Vermutung, daß Brandstiftung vorliegt, wird verstärkt durch die Tatsache, daß an der gleichen Stelle bereits vor einigen Tagen ein Feuer ausgebrochen war. Ob absichtliche oder fahrlässige Brandstiftung vorliegt, ist noch nicht ermittelt. In der Nähe der Brandstelle hat man Streichhölzer und angebrannte Zigaretten gefunden.

Wilnas Antrag vom Völkerbund abgelehnt

Keine Sicherheitsmaßnahmen erforderlich

Genf. Der litauische Ministerpräsident Woldemaras hat bekanntlich am 23. Juli beim Generalsekretär des Völkerbundes einen Schritt unternommen, um die Anwendung von Sicherheitsmaßnahmen durch den Völkerbund zum Schutze gegen Grenzzwischenfälle anläßlich der polnischen Manöver an der litauisch-polnischen Grenze herbeizuführen. Die litauische Note war damals vom Generalsekretär des Völkerbundes gemeinsam mit der polnischen Antwortnote, die die Gefahr von Grenzzwischenfällen in Abrede stellte, dem Präsidenten des Völkerbundsrates, sowie dem Berichterstatter im Rate, dem holländischen Außenminister zur Entscheidung übermittelt worden, und zwar in Verfolg der Bestimmungen der Ratsentschließungen vom 10. Dezember 1927 über die Regelung der polnisch-litauischen Beziehungen.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat nunmehr in einem Schreiben dem litauischen Ministerpräsidenten davon in Kenntnis gesetzt, daß der gegenwärtige Ratspräsident der Berliner Gesandte von Columbien, de Agüero Bethancourt, und der holländische Außenminister im Hinblick auf die Erklärungen der polnischen Regierung eine Anwendung der in der Ratsentschließung vom Dezember 1927 vorgesehenen Sicherheitsmaßnahmen für den Fall drohender Grenzkonflikte nicht für erforderlich erachten.

*

Der Schritt der litauischen Regierung hat somit von seiten des Völkerbundes eine amtliche Absage erfahren. Der Ratspräsident und der Berichterstatter im Völkerbundsrat für die polnisch-litauischen Fragen haben sich auf den Boden der polnischen Note gestellt und entsprechend der Mitteilungen in der Note der polnischen Regierung die Notwendigkeit von besonderen Sicherheitsmaßnahmen nicht als gegeben angesehen. Wieweit diese Entscheidung des gegenwärtigen Ratspräsidenten der wahren Lage der Dinge an der polnisch-litauischen Grenze entspricht, dürfte erst die Zukunft lehren.

---

4 Milliarden unterschlagen

Ein Petroleumskandal in Rumänien — Der Staatsanwalt im Irrenhaus gestorben

Wien. Wie aus Bukarest gemeldet wird, trat in der kürzlich aufgedeckten Affäre der Petroleumschiebereien, die infolge gefälschter Eintragungen einen Schaden von 4,5 Milliarden ergaben, eine sensationelle Wendung ein, daß der untersuchende Oberstaatsanwalt Petrescu nach einem plötzlich eingetretenen Nervenzusammenbruch gestern im Irrenhaus starb. Der offiziöse „Universul“, dessen Chefredakteur Justizminister Popescu ist, meldet heute in sensationeller Aufmachung, daß Oberstaatsanwalt Petrescu seit drei Jahren durch wiederholte Eingaben und Berichte die Aufklärung des Petroleumskandals und die Bestrafung der Schuldigen vergebens forderte, da sich einflußreiche Personen seinem Ansinnen entgegenstellten und das Verfahren immer wieder niederschlug. Der Oberstaatsanwalt habe zwar eine späte Genugtuung durch Einleitung der Untersuchung und Verhaftung eines Teiles der Schuldigen erwirkt, sei aber als ein Opfer des jahrelangen Kampfes gestorben. Weiter wird berichtet, daß auch politische Persönlichkeiten und Abgeordnete in die Affäre verwickelt sind.

„Weg von Locarno?“

London. Der „Manchester Guardian“ wendet sich in einem Leitartikel „Weg von Locarno“ sehr nachdrücklich gegen die Beteiligung britischer Truppen an den Rheinlandmanövern. Jedermann wisse, so sagt das Blatt, daß die Verwendung von Besatzungsarmeen auf deutschem Boden 9 Jahre nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages eines der Hindernisse für die Herstellung von Freundschaft und Vertrauen darstelle. Die Teilnahme britischer Truppen an den französischen Manövern im Bezirke von Trier sei wie kaum etwas anderes geeignet, die deutschen Gefühle aufzustacheln und zu entflammen. Das Blatt fragt, ob es sich hier lediglich um eine Taktlosigkeit handele oder ob den Beschluß politische Gründe veranlaßt hätten. In jedem Falle solle der zuständige Minister, nämlich der Kriegsminister, eine Erklärung abgeben. Die Teilnahme britischer Truppen an den Manövern sei im gegenwärtigen Augenblick aus zwei Gründen schwer verständlich: Einmal sei es sicher, daß die Rheinlandräumung auf der nächsten Tagung des Völkerbundsrates erörtert werde uid zweitens stehe der Beschluß in befremdenden Gegensatz zu Locarno.

Günstige Aufnahme der Pilsudskirede

Warschau. Pilsudskis Rede ist in Warschauer politischen Kreisen allgemein günstig aufgenommen worden und wird auch in der Presse freundlich besprochen, obwohl sie wider Erwarten keinerlei politische Fragen behandelt. Mit Befriedigung wird allgemein das gesunde und frische Aussehen des Marschalls hervorgehoben. Ein Teil der Presseberichterstatter ist Montag Vormittag aus Wilna nach Warschau zurückgekehrt. Pilsudski ist noch in Wilna geblieben.

Vernichtende Kritik am Kelloggpakt

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, schreibt die „Iswestija“ über die Aufnahme der Aeußerungen Tschitscherins betreffend die Sowjetunion und den Kelloggpakt: Diese Aufnahme in der amerikanischen und europäischen Presse sei bezeichnend gewesen für den wahren Dienst des Kelloggpaktes, der mit der Ablehnung der Einladung der Sowjetunion zur Unterzeichnung zum Angriffspakt gegen die Sowjetunion gestempelt werde. Diese Tatsache könne von der Sowjetregierung nicht übersehen werden. Ferner weist das Blatt auf die in den letzten Tagen in der europäischen Presse wiederholt betonte Tatsache hin, daß der Friedenspakt ausdrücklich die Rüstungen zulasse. Auch dieses hebe den wahren Charakter des Paktes hervor. Es gehöre reichlich viel Optimismus dazu, um den Kelloggpakt unter diesen Umständen als ein Friedenswerkzeug anzusehen.

Pilsudski bei den Legionären

Die große Legionärfeier ist nun vorüber und wer über Enttäuschungen zu klagen hat, sind nicht die Kreise die Pilsudski fernstehen, sondern jene Sanatoren, die die Würde und die Verdienste des ersten polnischen Marschalls für ihre parteipolitischen Ziele mißbrauchen. Sie hätten ach so gern, wenn wieder einmal ein „Interview“ auf die Abgeordneten heruntergeregnet hätte, damit sie ihre eigene parlamentarische Unfähigkeit verbergen können. Wir haben bereits auf die Bedeutung der Wilnafeier der Legionäre hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß die Feier wahrscheinlich mit einer großen Schlappe für die Propheten um Pilsudski enden wird. Und es ist auch so gekommen. Denn was Wilna selbst betrifft, so hat darüber weniger der Marschall gesprochen, als diejenigen, die die Legionärfeier als eine politische Demonstration gegen Litauen auszuschroten bemüht waren. Darum soll auch kein Wort darüber verloren werden, was an frommen Wünschen von den Veranstaltern geäußert wurde, es ist selbstverständlich, daß diese in den Ruf ausklingen müßten, daß Wilna ewig polnisch war und auch in alle Ewigkeit polnisch verbleiben muß. Uns interessiert auch weniger, was man sonst an Feiern veranstaltet hat, sondern die Sache selbst und das ist Pilsudski, dessen Name zu Unrecht wochenlang mißbraucht worden ist.

Nach der Darstellung der pilsudskifreundlichen und die heutige Regierung lobenden Blätter, sollte die Legionärdemonstration ein Auftakt zu großen Ereignissen in Polen werden. Man erwartete nicht nur Pilsudskis Haltung zur Verfassung, sondern auch eine deutliche Erklärung zur Wilnafrage, eine Antwort an die wiederholten Provokationen des Gernegroß Woldemaras. Nichts ist indessen erfolgt, weder eine außenpolitische, noch eine innenpolitische Ankündigung des Wollens zum Ausbau der polnischen Republik. Und so unterstreichen wir, was an dieser Stelle wiederholt betont wurde, daß man füglich sehr darauf zu achten haben wird, was der Marschall selbst tut, im Gegensatz zu den vielen frommen Wünschen, von denen seine Gefolgschaft geplagt wird. Diese Leute, die oft zu den schärfsten Feinden des Marschalls zählten, können sich heut nicht genug tun zu seiner Verehrung und mißbrauchen den Mann und Erbauer Polens und sorgen dafür, daß im Ausland eine Legendenbildung vor sich geht, die alles andere, nur dem polnischen Staat wenig nützt. Ob sich aber in der näheren Umgebung Pilsudskis jemand findet, der mit der Klique von Speichelleckern einmal in derselben Art reden wird, wie dies Pilsudski mit dem von ihm verachteten Sejm tat, wagen wir schwerlich zu behaupten. Und doch wäre das gerade nach der Niederlage der Erwartungen eine dringende Notwendigkeit!

Zu der Rede des Marschalls selbst ist nur wenig zu sagen, nachdem sie sich ausschließlich der Feier angepaßt hat. Pilsudski erinnerte zunächst an die Stätte seiner Jugend, er selbst ist in Wilna geboren, dann an sein Wirken zum Aufbau der Organisation für die Unabhängigkeit des polnischen Staates, schließlich an die Schöpfung der Legionen und unterstrich, daß er nicht bitter werden wolle, wenn er über Wilna spreche. Er gedachte dann noch seiner Festungshaft in Magdeburg, wohin ihn die Okkupanten in Schutzhaft brachten, nachdem er sich weigerte auf die Waffenfreundschaft der Mittelmächte als Führer der Legionen sich durch Eid festzulegen. Eines der bittersten Kapitel, aber wäre es nicht Wirklichkeit, so ist auch ein anderer Ausgang der Kriegslegionen sehr leicht möglich gewesen. Hierüber wollen wir auch kein Wort verlieren. Mit dem Wunsch, daß die Feier ebenso würdig begangen werden möge, wie einst ihre Wiedereroberung durch die Scharen Zeligowskis, schloß der Marschall seinen so viel umstrittenen Vortrag.

Man wird vom Standpunkt der innerpolitischen und nicht zuletzt für die außenpolitische Entwicklung der polnischen Republik die weise Zurückhaltung des Kriegsministers Pilsudski nur begrüßen. Er ist nicht auf die geräuschvolle Propaganda seiner angeblichen Anhänger eingegangen, sondern hat der Feier jene Bedeutung aufgedrückt, die sie verdient, eine Feier, die, wie wir bereits bei anderer Gelegenheit betonen, ihrer geschichtlichen Bedeutung nicht entbehrt. Mögen auch die Sanatoren mit den Ausführungen Pilsudskis höchst unzufrieden sein, wenn sie es auch aus gewohnter Speichelleckerei nicht zum Ausdruck bringen, so ist wieder einmal erwiesen, daß gerade diejenigen, die sich am schärfsten an Pilsudski herandrängen, doch den geringsten Einfluß auf seine politische Haltung haben. Und die Zurückhaltung, die sich Pilsudski in Wilna selbst auferlegt hat, trägt mehr zur Beruhigung der Gemüter im In- und Auslande bei, als die vie-

len Friedensversicherungen unseres Außenministers, der ja doch nicht die Geschicke der polnischen Außenpolitik leitet. Die Hetzer gegen Polen, sind gleichfalls um ihre Früchte gebracht worden. Man hat Kriegsfanfaren erwartet und hört nun wirklich Friedensschalmeien. Aber wer hinter die Kulissen blickt, der weiß, daß die Entwicklung hätte auch anders kommen können.

Man hat in Polen ein feines Ohr für die Wünsche in Paris und für die Erwartungen in London. Wir wollen nicht glauben, daß die weltpolitische Spannung noch von diesen politischen Zentren Hinweise bedurfte, um auf Warschau gerade anläßlich der Legionärstagung mäßigend zu wirken. Dies verstand sich eigentlich von selbst, nachdem man den Völkerbund in der polnisch-litauischen Spannung mehr als bisher zu engagieren bemüht ist. Und so ist aus der Wilnafeier der Legionäre, wirklich nichts anderes geworden als eine imposante, wenn auch politisch bescheidene Demonstration.

Hünefeld schenkt Amerika die „Bremen"

Berlin. Die deutsche Tageszeitung veröffentlicht ein Schreiben des Freiherrn von Hünefeld an den amerikanischen Botschafter in Berlin, Schurman, in dem Hünefeld mitteilt, daß er das ihm gehörige Flugzeug „Bremen", das den ersten Ozeanflug von Ost nach West ausführte, nach einer Wiederherstellung demjenigen Museum in Neuyork schenken werde, das bereits den Propeller der „Bremen" als Erinnerungsgabe erhalten habe.

Explosion auf dem Wasser

Auf dem Templiner See hat sich Freitag abend ein schweres Explosionsunglück ereignet, bei dem zwei Menschen getötet und zwei schwer verletzt worden sind. Der französische Pilot La Roche unternahm mit seinem Schnellgleitboot Versuche. Das Boot schlug um. Der Pilot stürzte ins Wasser, konnte jedoch gerettet werden. La Roche fuhr zur Zeppelinwerft, um sein Boot abschleppen zu lassen. Der Tischlermeister der Werft, der Leiter, ein Monteur und der Pilot bestiegen einen sogenannten Dachdeckkreuzer und fuhren auf den See hinaus. Als einige hundert Meter vom Ufer die Zündung des Bootes versagte, machte sich der Pilot am Motor zu schaffen, und im nächsten Augenblick schoß eine riesige Stichflamme empor, und der Motor flog in die Luft. Alle Insassen außer dem Monteur sprangen ins Wasser. Der Leiter klammerte sich am Schiff fest, doch der Pilot sowie der Tischlermeister ertranken.

Ein Weltreiseauto verunglückt

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter ereignete sich am Montag Abend ein schwerer Autozusammenstoß auf der Potsdamer Chaussee. Der Inhaber eines in schiffsformkonstruierten Autos wollte in diesem Wagen eine Weltreise antreten. Er stieß mit einem Auto, das von Berlin kam, zusammen, wobei sein Wagen vollständig zertrümmert wurde. Die Frau des Autofahrers ist tot unter den Trümmern hervorgezogen worden, während der Mann selbst schwer verletzt wurde.

Bruch eines Teichdammes im Himalaya-Gebiet

London. Nach Meldungen aus Locarno ist ein über 300 Meter breiter Teichdamm im Himalaya-Gebirge, der für die Wassermassen des Shick, eines Nebenflusses des Indus, eine natürliche Talsperre bildete, zu Bruche gegangen, so daß sich die in ihm aufgehaltenen riesigen Wassermassen ungehindert ins Tal stürzen konnten. Hinter dem Damm hatte sich ein großer See mit einer durchschnittlichen Tiefe von 45 Meter angesammelt. Der Dammbruch war schon seit längerer Zeit befürchtet worden. Aus diesem Grunde hatte man bereits seit Wochen Signalposten aufgestellt, um im Falle der Zerstörung der Telegraphenlinien sofort Warnungssignale in das etwa 5500 Meter tiefer gelegene Tal geben zu können. Zahlreiche Dörfer in Kasmir sind sofort geräumt worden. Die Wassermassen setzten inzwischen ihren Weg der Zerstörung fort und man befürchtet, daß es nicht gelingen wird, das ganze bedrohte Gebiet rechtzeitig zu räumen.

Das erste Postflugzeug vom Ozeandampfer in Neuyork gelandet

Neuyork. Das erste Postflugzeug, das die Post des französischen Ozeandampfers „Ile de France" schon vor dessen Ankunft vom Dampfer aus nach Neuyork befördert, ist auf seinem ersten Flug bereits 10 Stunden vor dem Dampfer in Neuyork gelandet.

Die Leipziger Herbstmesse

Im Zeichen des Bauwesens und der Elektrotechnik

Die Leipziger Technische Herbstmesse 1928 dauert wie die Mustermesse vom 26. August bis 1. September. Auch sie wird einen guten Ueberblick über die wichtigsten Industriezweige der Technik geben. Mit Verbesserungen und Neuerungen ist stets zu rechnen. Als besonders charakteristisch überhaupt für jede Messe ist hervorzuheben, daß die meisten ausgestellten Anlagen und Maschinen im Betriebe vorgeführt werden.

Die diesjährige Herbstmesse wird hauptsächlich im Zeichen des Bauwesens stehen, fast alles ist zu finden, was in das Bereich der Bauwirtschaft und Bautechnik gehört. Besonders gut wird die Messe mit Baumaschinen, sowie Straßenbaumaschinen beschickt sein. Aus dem Gebiete der Elektrotechnik wird vor allem die Klein-Elektrotechnik, die Elektrotechnik im Haushalt, mit einer beachtlichen Messeausstellung hervortreten. Natürlich fehlt auch die Radiotechnik nicht. Große Anlagen und Maschinen werden weniger vertreten sein, da im Hause der Elektrotechnik, ebenso wie auch in der Halle des Vereins Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken (Halle 9) bekanntlich erst wieder im Frühjahr ausgestellt wird. Werkzeugmaschinen aller Art werden aber an anderer Stelle, nämlich in der auch sonst reich belegten Halle 11, in guter Auswahl dargeboten. Die Gasverwertungsindustrie wird in der bis auf den letzten Platz gefüllten Halle 4 mit ihren erstklassigen Erzeugnissen aufwarten. Hingewiesen sei auf die Messeausstellung der Zentrale für Gasverwertung. Recht gut werden auch die Nahrungs- und Genußmittelmaschinen, sowie Kälteanlagen ausstellen, dann sind auf der Messeveranstaltung zu finden Förder- und Transportmittel (eine recht gut beschickte Ausstellung von Krafträdern, Fahrrädern und Zubehör wird die Kuppelhalle aufweisen), Verbrennungskraftmaschinen, Eisen- und Stahlwaren usw. Die Messe für graphische Maschinen (Bugra-Maschinen-Messe) befindet sich im Deutschen Buchgewerbehaus, Dolzstraße.

Der Technischen Messe sind außerdem wertvolle Sonderveranstaltungen, z. B. über Straßenbau und Wohnungsfragen angeschlossen.

Im Boot von Hamburg nach Neuyork

Sportbegeisterte Hamburger Jungens — Ueberfahrt in 50 Tagen

Hamburg. Auf der Hamburger Außenalster zog gestern morgens ein kleines wimpelgeschmücktes Boot die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich. „Hummel-Hummel" der berühmte Hamburger Schlachtruf, stand als Name am Bug dieses kleinen Schiffes. Ein Segeltuchschild, das an Deck aufgespannt war, wies die Route, die das kleine Boot nehmen will: Hamburg—Neuyork. Mit diesem Boot starteten zwei erfahrene Hamburger Seeleute, Header und Hirschberg, von denen der eine lange Jahre in Diensten der Hapag als Quartiermeister an Bord der „Hamburg" gefahren ist, um den Atlantik zu kreuzen. Ihr Fahrzeug ist ein altes Segelboot, von dem man Segel, Mast, kurz sämtliche Aufbauten entfernt hat. Staat dessen wurde das Boot mit einem starken Aufbau aus Aluminium versehen, der das Innere vor Seewasser schützt. Nur eine lukenartige Oeffnung am Hintergrunde des Bootes ist freigelassen, für den der beiden Seeleute, der gerade Wache hat. Ein bequemer Motorradsessel ist angebracht, von dem aus der Wachthabende eine fahrradartige Tretvorrichtung in Bewegung setzen kann. Diese Tretvorrichtung bewegt eine eingebaute Schraube. Das Boot soll die ganze Reise Tag und Nacht auf diese neuartige Weise vorwärtsgetrieben werden. Da es eine Sportsleistung sein soll, hat man kein Segel und keinerlei Segelvorrichtung an Bord. Das Fahrzeug ist nur 5,8 Meter lang und 1,8 Meter breit.

Die beiden hoffen mit diesem Boot die Stundengeschwindigkeit eines Fußgängers zu erreichen. Mit dieser Geschwindigkeit würden die beiden 50 Tage für die Ueberfahrt benötigen. Auf alle Fälle aber ist Proviant genug an Bord für eine Reisedauer von sechzig Tagen. Wasser wird in einem eigens eingebauten Tank mitgenommen. Selbst wenn infolge widriger Winde und Sturm die Reise länger dauern sollte, wird die Mannschaft kaum in Hungersgefahr kommen, da der Weg längs der Schiffahrtsroute nach Neuyork geht.

Die Schiffahrtsgesellschaften sind verständigt, damit sie, wenn sie das Boot sichten, regelmäßig Nachrichten über den Stand der Fahrt geben und im Notfall auch Hilfe leisten können. Die nautische Ausrüstung besteht aus zwei Kompassen, einem Kontroll- und einem Steuerkompaß und den notwendigen Seekarten. Funkgerät wird nicht mitgenommen. Unterstützt wird die Fahrt durch sportinteressierte Hamburger Kreise. Es fand schon eine Probefahrt auf einer zwei Kilometer langen Strecke auf der Außenalster statt. Am Morgen mit der Ebbe ist das Boot nach Cuxhaven gefahren, um von dort aus zu seiner Atlantikfahrt zu starten.

Vierhundert neue Filme in dieser Saison

Die deutsche Filmindustrie wird 150 Filme herstellen — Rekordziffern der Weltproduktion

Das Kinopublikum aller Länder dürfte in dieser Wintersaison nach jeder Richtung hin auf seine Kosten kommen; denn überall in der Welt ist man an der Herstellung neuer Filme in einem Umfange tätig, wie er in den vorhergehenden Jahren noch niemals beobachtet worden ist. In jedem Lande, das für die Filmproduktion in Betracht kommt, ist jedenfalls eine Steigerung der Arbeit im Vergleich zu den vergangenen Jahren zu beobachten. An erster Stelle aller filmproduzierenden Länder steht natürlich Amerika, das im Laufe der Wintersaison nicht weniger als über siebenhundert neue Filme herausbringen wird, von denen ein großer Teil bereits fertiggestellt oder in der Herstellung begriffen ist. Nach Amerika hat Deutschland den stärksten Anteil an der Filmproduktion. Im ganzen sollen in diesem Jahre bis zum Schluß der Wintersaison rund 150 neue Filme in den Filmateliers Deutschlands geschaffen werden. Davon ist eine ganze Reihe bereits herausgekommen. Alles in allem schätzt man die Welt-Filmproduktion auf über 1300 neue Filme. Außer Amerika und Deutschland kommen hauptsächlich England, Frankreich, Rußland, Schweden, Italien und Japan für die Filmfabrikation in Frage. In Deutschland sollen im Laufe der Wintersaison in den Lichtspieltheatern, deren es über dreitausend, davon 350 in Berlin gibt, vierhundert neue Filme, von denen 150 deutschen und 250 ausländischen Ursprungs sind, zur Aufführung gelangen. Etwa dreißig Fabrikationsfirmen und ebensoviele Filmverleihunternehmen wirken an der Herstellung bezw. an dem Verleih der Filme mit. Im ganzen haben wir in Deutschland 106 Filmfabrikationsunternehmen, von denen aber der größte Teil in dieser Saison nicht arbeitet, da sich sonst die Lichtspieltheater vor der Ueberproduktion an Filmen nicht retten können. Das Kapital, das für die Herstellung der vierhundert in Deutschland zur Aufführung gelangenden Filme erforderlich war, dürfte mit 50 Millionen nicht zu hoch anzunehmen sein.

Die Spitzenfilme der Weltfilmproduktion werden im Laufe der Saison in zwölf Berliner Uraufführungstheatern herausgebracht werden.

Schwester Carmen

Roman von Elsbeth Borchart

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nun, wenn Sie solche Sehnsucht nach ihr haben," neckte er, sich ebenfalls erhebend, „dann eilen Sie nur."

Er begleitete sie bis in den Korridor, wo er sich mit einem kräftigen Händedruck von ihr verabschiedete.

Kurz vor der Abendtafel — Hartungen und sein Assistenzarzt nahmen nie an den Mahlzeiten teil — wurde Carmen durch Giovanni zum Professor entboten.

Sie bekam einen gelinden Schreck. Bis jetzt war es ihr vortrefflich gelungen, ihm aus dem Wege zu gehen. Er hatte sich nicht mehr um sie gekümmert und sie nach den Instruktionen am ersten Tage frei schalten und walten lassen. Seine Besuche machte er allein und war den übrigen Tag, den er mit seiner wissenschaftlichen Arbeit verbrachte, so ziemlich unsichtbar. Sie trug kein Verlangen nach einer Begegnung, und wenn sie eine berufliche Frage hatte, wandte sie sich lieber an den jungen Assistenzarzt, Doktor Elsner, mit dem sie bald auf einem kollegial kameradschaftlichen Fuße stand.

Trotzdem der junge, forsche Doktor durchaus nicht unempfindlich gegen die Reize der neuen schönen Schwester blieb, war er doch klug genug, es vor ihr und vor allem vor seinem Vorgesetzten zu verbergen. Es hätte ihn seine so angenehme Stellung hier kosten können.

Carmen glaubte, ihre Pflichten voll erfüllt zu haben, und dieses Bewußtsein gab ihr eine gewisse stolze Sicherheit.

Erst als sie nach kurzem Anklopfen des Professors Zimmer betrat, legte sich ihr eine leichte Beklemmung auf die Brust.

Hartungen saß wieder an seinem Schreibtisch, wie bei der ersten Begrüßung. Diesmal stand er jedoch nicht auf, sondern wandte nur den Kopf nach ihr.

„Bitte, wollen Sie näher kommen, Schwester Carmen."

Er wies mit der Hand nach dem Stuhl, den sie schon damals innegehabt hatte, und als sie sich gesetzt hatte, begann er:

„Wie haben Sie sich eingelebt?"

„Danke — recht gut, Herr Professor," erwiderte sie, von seiner unerwarteten Teilnahme überrascht, und fügte hinzu, daß ihr die Tätigkeit im Sanatorium zusage und daß sie sich durch das freundliche Entgegenkommen der Patienten sehr befriedigt fühle.

„So — hm," machte er. „Das darf Sie aber nicht verleiten, über die Grenzen Ihrer Stellung hinauszugehen."

„Was meinen Sie damit, Herr Professor?" fragte sie erstaunt, und spürte, wie ihr das Blut ins Gesicht stieg.

„Hm!" Wieder das kurze Räuspern. „Ich hörte, daß Sie dem Baron von Rosen heute Aspirin verabreicht haben."

„Ja — das habe ich getan," gestand sie freimütig.

„Ich bitte Sie, in Zukunft erst meine Instruktionen abzuwarten und ohne meine Genehmigung keine selbständigen Anordnungen zu treffen."

„Ich fragte Doktor Elsner zuvor," verteidigte sie sich.

„Sie haben mich zu fragen und nicht Doktor Elsner," entgegnete er schroff. „Bitte, wollen Sie sich das merken."

Wie mit Blut übergossen, saß Carmen auf ihrem Stuhl. Am liebsten wäre sie wieder aufgesprungen und davongelaufen. Statt einer Anerkennung ihres pflichteifrigen Wirkens wurde ihr ein schroffer Tadel zuteil, und noch dazu in einem Tone, in dem man ein Schulmädchen abkanzelt. Das Blut kochte ihr in den Adern vor Empörung, der beleidigte Stolz regte sich wieder. Aber sie machte eine energische Schluckbewegung, um die bittere Pille herunterzuschlucken. Sie wollte ihm ihr Gekränktsein, das er übertriebene Empfindlichkeit genannt hatte, nicht wieder zeigen. Sie ärgerte sich ohnehin über sich selbst, daß seine Worte sie schon wieder so tief trafen.

Sich zu einer völlig gleichgültigen Miene und ruhigem Ton zwingend, sagte sie:

„Wie Sie wünschen, Herr Professor."

„Gut also —" fuhr er fort, „ich wünsche ferner, daß Sie mir jeden Abend — etwa um dieselbe Zeit wie heute — Bericht über etwaige Krankheitserscheinungen und Wünsche meiner Patienten erstätten und sich zugleich meine Instruktionen für den nächsten Tag geben lassen."

Das kann ja nett werden, dachte Carmen mit gelindem Schauder, aber sie schwieg und wartete ab, was er sonst noch Angenehmes von ihr verlangen würde. Sie war jetzt auf alles gefaßt.

„Und noch eins," sprach der Professor weiter. „Sie haben gehört, daß Gräfin Braunfels heute ihre Gesellschafterin Knall und Fall entlassen hat. Die Frau Gräfin ist in Verlegenheit, denn sie kann ihren linken gelähmten Arm schwer bewegen und braucht Hilfeleistung. Sie hat mich gebeten, Ihre Hilfe für einige Zeit am Tage, besonders abends beim Zubettegehen, in Anspruch nehmen zu dürfen, bis sie Ersatz gefunden hat."

Carmen biß sich auf die Lippe. Kammerjungferndienste bei der alten hochmütigen, ewig nörgelnden Gräfin, der nie jemand etwas zu Dank machte, zu verrichten, schien ihr ein starkes Ansinnen. Indessen hatte eine Krankenpflegerin schließlich Samariterin und Dienerin in einer Person zu sein.

Hartungen schien eine Ablehnung ihrerseits auch nicht zu erwarten. Mit den Worten: „Das wäre alles, was ich Ihnen heute zu sagen habe," entließ er sie.

Als Carmen draußen war, hatte sie wieder das Gefühl, eine Niederlage erlitten zu haben, aber sie verscheuchte ihren Unmut mit einem leisen Auflachen. Es erschien ihr wirklich lächerlich, daß er um eine Aspirintablette so viel Aufhebens machte, und sie nannte ihn insgeheim pedantisch und kleinlich. Wie er nur davon erfahren haben mochte? Hatte Exzellenz Poser wieder einmal recht mit seiner Behauptung, daß es hier wie in einer Kleinstadt zuging? Da mußte man sich ja höllisch in acht nehmen. Hier schienen die Wände nicht allein Ohren, sondern auch Augen zu haben. Oder — hatte Doktor Elsner Farbe bekennen müssen, als er heute früh, wie sie aus des Barons Zimmer kam, mit Hartungen zusammenstand? Daher also — natürlich. Sie knipste mit den Fingern und begab sich — wieder im Gleichgewicht — in den Speisesaal, wo schon alle versammelt waren.

(Fortsetzung folgt.)

Pleß und Umgebung

Mariä Himmelfahrt

Mariä Himmelfahrt fällt auf den 15. August. Dieses Marienhochfest ist der Erinnerung an die Aufnahme Marias in den Himmel geweiht. Die Legende erzählt, daß, als die Sterbestunde Mariens nahte, zuerst die Apostel an ihrem Sterbelager erschienen seien und dann auch Christus, umgeben von einer lichtstrahlenden Engelschaar. Sie blieben bei ihr, bis sie ihre Seele ausgehaucht hatte. Dann sollen die Apostel ihren Leib in einem schönen Felsengrabe im Tale Josaphat — nach anderen in Gethsemane — bestattet haben. Am dritten Tage erschien Christus, von tausend Engeln begleitet, ließ die Mutter wieder auferstehen und entschwebte mit ihr in einer goldenen Wolke in den Himmel.

Es hat sich nicht genau feststellen lassen, wo die Gottesmutter starb. Denn ihr Leben ist für den Forscher in tiefes Dunkel gehüllt, zumal die heilige Schrift darüber nur wenig berichtet. Zwei Städte behaupten, der Ort der Auffahrt gewesen zu sein: Jerusalem und Ephesus. Letzteres soll nach den neuesten Forschungen tatsächlich die Todesstadt Mariens gewesen sein. In Jerusalem war das Grab der Mutter Gottes überhaupt noch nicht bekannt. Der byzantinische Kaiser Marcian behauptete einmal, die Reliquien der Maria zu besitzen, konnte sie aber nicht nachweisen. Ein Fest zum Andenken an den Tod der Gottesmutter soll schon im 4. Jahrhundert von Papst Damasus in Rom gefeiert worden sein, ferner in Palästina im Jahre 500, kurz darauf auch in Aegypten und Arabien. Im 6. Jahrhundert ordnete Kaiser Mauritius an, daß das Fest auf den 15. August verlegt werde. Im 7. Jahrhundert wurde es in Rom bereits durch eine feierliche Prozession gefeiert. Seit dem neunten Jahrhundert gilt es als gebotener Feiertag.

Im Volksmund wird der Himmelfahrtstag auch „Frauenkräutertag“ oder „Mariä Kräuterweihe“ genannt, u. zw. nach dem alten Brauch, an diesem Tage verschiedene segenbringende Kräuter in der Kirche weihen zu lassen. Die geweihten Kräuter sollen dann das Jahr hindurch vor Unheil schützen, und zwar jedes einzelne gegen ein anderes Unglück. An den Frauenkräutertag schließt sich der „Frauendreißiger“ an, ein im Volksglauben bedeutsamer Zeitraum von dreißig Tagen, innerhalb deren die Natur den Menschen und Tieren ganz besonderen Segen spendet. — Dem 15. August wird auch wetterprophetische Bedeutung beigelegt, wie aus der folgenden alten Bauernregel hervorgeht:

Scheint die Sonne hell und zart
an Marien Himmelfahrt,
wird es guten Herbst bedeuten,
sagt dies Sprüchlein allen Leuten.

Stadtverordnetensitzung in Pleß. Donnerstag, den 16. August, nachmittags 6 Uhr, findet im Rathaussaale eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Die Tagesordnung umfaßt nur fünf Punkte und betrifft Bewilligung von Kreditaufnahmen und Bestimmung der Parzelle für den Bau des Bezirkskommandogebäudes.

Verkauf eines Rittergutes. Das bisher dem Fürsten von Pleß gehörende, etwa 425 Hektar große Rittergut Rudoltowitz ist durch Verkauf an den Sandlieferungsbund in Kattowitz übergegangen. Die Uebernahme erfolgt schon in diesen Tagen. Das Gut soll innerhalb fünf Jahren parzelliert werden. Rudoltowitz gehörte nicht zum Majoratsbesitz des Fürsten. Bemerkt sei noch, daß der große Rontokteich nicht mitverkauft worden ist, also von der fürstlichen Verwaltung weiter bewirtschaftet wird.

Hoffnungen auf eine ziemlich gute Ernte. In Fachkreisen nimmt man an, daß die Ergebnisse der Roggenernte nicht unter denen des vorigen Jahres liegen. Die Ergebnisse bei Weizen und Hafer stehen allerdings hinter denen des vergangenen Jahres zurück. Jedenfalls ist die diesjährige Ernte im allgemeinen ziemlich gut, entschieden besser, als man im Frühjahre annehmen konnte. Bei einer einigermaßen guten Ernte wird sich die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung erhöhen, da eine gewisse Konsolidierung der Verhältnisse in der Landwirtschaft eintreten würde. Die Düngemittelindustrie, die Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen, aber auch alle Verbrauchsgüterindustrien würden daraus Vorteile ziehen. Außerdem könnte ein reichlicher Ernteertrag durch Verringerung der Lebensmitteleinfuhr die Außenhandelsbilanz wesentlich verbessern.

Schützengilde. Vom 12. bis 15. August findet das Bundesschießen der oberschlesischen Schützengilde statt. Daran beteiligt sich auch die Plesser Schützengilde. Am Sonntag betrug die Teilnehmerzahl aus Pleß 27.

Ausflug des Plesser Cäcilienvereins. Der Cäcilienverein Pleß unternahm Sonntag, den 12. d. Mts. einen Ausflug nach Kobier, an dem sich auch der Vereinsprotektor Stadtpfarrer Bielok beteiligte. Die Zahl der Teilnehmer hat rund 150 betragen. Die Abfahrt von Pleß fand mit dem Nachmittagszuge um 3 Uhr statt. In Kobier wurde im Gasthause bei Jelen Einkehr gehalten. Nach gemeinsamer Kaffeetafel huldigte man dem Tanze. Abwechselung brachte eine nette Verlosung. Für die Jugend wurden Wettspiele mit Preisverteilung veranstaltet. Sämtliche Teilnehmer waren von dem Ausfluge höchst befriedigt. Die Rückkehr fand mit dem Nachtzuge statt.

Raubfischerei. Die Pszczynka, ein kleiner Fluß, welcher bei Pleß vorbeifließt, hat, trotz des lebhaften Angelsportes immer noch ansehnliche Bestände an großen Fischen und Krebsen. Es ist daher um so bedauerlicher, daß diesen Tieren durch arbeitslose und gewissenlose Menschen mit Sprengstoff zu Leibe gegangen wird. Dadurch wird die gesamte Nachzucht getötet und vielen Menschen eine liebe Erholung geraubt. Hoffentlich bereitet die Polizei, welche auf Täter aufmerksam gemacht wurde, diesem unsauberen Handwerk bald ein Ende.

Emanuelssegen. (Vom Freund im Schlaf überfallen.) Der Arbeitslose Wierznatzki aus Eichenau begab sich bewaffnet mit einem Revolver und der letzten Barschaft mit einem Freunde auf die Arbeitssuche. Im Walde bei Emanuelssegen, wo die beiden übernachteten, überfiel ihn der Freund raubte ihm das Geld und gab aus dem während dem Schlafe entwendeten Revolver mehrere Schüsse auf den Schlafenden ab. Als er sah, daß die Schüsse nicht tödlich wirkten, hieb er noch mit einem eisernen Gegenstand auf den Schwerverletzten ein und flüchtete dann in den Wald. Von einem vorbeifahrenden Gespann wurde der Ueberfallene, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab nach dem Lazarett in Emanuelssegen geschafft. Der Täter konnte trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung bisher nicht ermittelt werden.

Goczalkowitz. Die Kolonie Borki wird aus der Parochie Ewiklitz ausgepfarrt und ab 1. September d. J. der Parochie Goczalkowitz zugeschlagen.

Mokrau. Im Wohnhause des Paul Boidol in Mokrau brach Feuer aus und vernichtete den Dachstuhl und einen Teil des Mobiliars. Die Feuerwehr verhinderte ein Weiterumsichgreifen des Brandes und stützt die bedrohten Nachbargebäude.

Nikolai. Donnerstag, den 16. August wird in Nikolai ein Krammarkt abgehalten. Der Viehmarkt findet erst am 29. August statt.

Orzesche. In Jaszkowice bei Orzesche entstand in der Besitzung der Hedwig Schaffranek Feuer, wodurch das Wohnhaus vollständig niederbrannte. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

Tichau. Die Fürstlich Plessische Ziegelei in Tichau hat eine Betriebsverbesserung erfahren. Jetzt wird die erforderliche Kohlenmenge auf elektrisch-automatischem Wege zugefahren.

Die Franziskaner-Niederlassung in Panewnik

Eine kunsthistorische Studie

Wer von der Höhe des Kattowitzer Südparkes aus an sonnigen Tagen die westliche Landschaft überschaut, dessen Auge bleibt unwillkürlich an den ragenden Türmen der Franziskanerkirche zu Panewnik haften, deren lebhaftes Rot stark und farbig zwischen dem dunklen Kieferngrund der Umgebung herüberstrahlt. Mitten im Industriebezirk und doch von idyllischer Ruhe umgeben, reckt sich der rheinisch-romanische Bau wie

ein Symbol oberschlesischer Frömmigkeit

zum Himmel empor.

Bereits über 20 Jahre sind es her, daß hier die Franziskanerpatres das neue Klostergebäude bezogen und die Weihe der Kirchenglocken vornahmen. Die größte davon erhielt nach dem Gründer des Ordens den Namen „S. P. Franciscus.“ Schon lange vorher hatten die Franziskaner bei der ständig wachsenden Seelsorgearbeit in Oberschlesien ausgeholfen, besonders in Annaberg, das auch jetzt wieder große Pilgerscharen auch aus Polnisch-Oberschlesien sehen wird. Die Niederlassung in Panewnik ist auf folgende Weise entstanden: „Die Franziskaner ließen sich im Jahre 1902 in einem kleinen Häuschen in der Nähe des Schwerdtfegerschen Etablissements nieder, das sie in kurzer Zeit in ein kleines bescheidenes Kloster umwandelten. Die Baupläne für die herrliche Niederlassung wurden von dem Franziskanerpater Fromm im Kloster Carlowitz bei Breslau entworfen. Sie wurden ohne Aenderung im Jahre 1905 von der damaligen preußischen Regierung genehmigt, worauf man sofort an die Vorarbeiten herantrat. Geleitet wurde der Bau von einem Beuthener Bürger, dem Maurermeister Franz Neumann. Am Tage des hl. Franziskus, dem 4. Oktober, fing man mit den ersten Schachtarbeiten an, die so schnell von statten gingen, daß man beim ersten Schneefall die Fundamente bereits bis in die Höhe des Erdbodens getrieben hatte. Im April des folgenden Jahres waren über 200 Mann mit den Weiterarbeiten beschäftigt. Ein halbes Jahr später waren die Seitenschiffe vollendet, das Klostergebäude stand unter Dach. Im nächsten Jahre wurde das Mittelschiff und die Kuppel vollendet. Viel Mühe kostete es, die 7 Meter hohe Figur des hl. Franziskus auf diese Kuppel hinaufzubringen.

Das Jahr 1908 brachte schließlich die Vollendung des Werkes. Die Fenster wurden eingesetzt, der Fußboden gelegt, die Altäre aufgestellt. Kein Unfall ereignete sich während der ganzen Bauzeit und die Leute aus der Umgegend wetteiferten geradezu darin, an dem Werden der Baulichkeiten mitzuwirken. Ohne jedes Entgelt schafften die katholischen Bauern das Baumaterial herbei, an einem einzigen Tage sogar an die 60 000 Stück Ziegeln. Frauen und Mädchen beeilten sich, nach der Frühmesse Mörtel, Sand und Steine herbeizuschleppen. Hüttenarbeiter aus der Bismarckhütte kamen allabendlich herüber, um sich bei den Schmiedearbeiten beschäftigen zu lassen. Das schwere Eichenholz stifteten Bauern aus der Umgebung von Pleß. Jeder tat, soviel er vermochte, um seinen Teil zu dem erhabenen Werke beizutragen.

Die Kirche erinnert durch ihren Formenreichtum und die Monumentalität der Anlage an mittelalterliche Architekturwerke von größtem Ausmaß. Die Lage ist insofern günstig gewählt, als die ziemlich starke Bodenerhebung die Gesamtanlage wie oben erwähnt, weithin sichtbar macht. Der romanische Stil eignete sich für den Bau am besten, weil er für die Bedürfnisse einer Klosterkirche die entsprechenden Vorbedingungen in reichem Maße enthielt. Die Fassade, von zwei spitzen Türmen flankiert, weist eine wirkungsvolle Dreiteilung auf. Ueber dem dreifachen Portale, das durch starke Säulen geteilt ist, erhebt sich das breite mächtige Mittelschiff. Zu beiden Seiten lehnen sich kleinere Türmchen an, deren Treppen zum Hauptchore führen. Die beiden Seitenschiffe haben eine Breite von je 6 Metern. Das Querschiff verbreitet sich in der Mitte zu einer Kuppel, welche die Figur des hl. Franziskus trägt. Rechts und links vom Choreingange sind Kapellen eingebaut. Von da führt eine weitere Treppe unter die Kirche zu der sogenannten „Krypta“. Rechts im Hintergrunde verbindet ein Gang Kirche und Kloster.

Die Krypta, in rein romanischem Stil gehalten, ruht auf 10 achteckigen Säulen und faßt etwa 800 Personen. Ihre Ausmaße betragen 11×20 Meter. Sie ist dem hl. Josef geweiht. Der einzige Altar zeigt das Bild des sterbenden Heiligen mit Maria und Jesus zur Seite, alles dieses ist aus französischem Sandstein geformt. Sechs Fenster erhellen den Raum, der einen ernsten würdigen Eindruck hinterläßt.

Das Kircheninnere imponiert vor allen Dingen durch seine wuchtigen Ausmaße. Die Rundbögen des Hauptschiffes ruhen auf mächtigen Säulen. Durch die 6 dreigeteilten bunten Fenster strömt gedämpftes Licht herein, das die Weihe der Stätte wesentlich erhöht. Die Fenster des westlichen Aspis stellen Szenen aus dem Leben des hl. Franziskus dar und sind von hohem kunstgeschichtlichem Werte. Das mittlere Fenster ist vom Grafen Henckel von Donnersmarck gestiftet, die beiden anderen von der Bürgerschaft aus Siemianowitz und Laurahütte.

Die Kuppel zeigt in 30 Meter Höhe ein sternenartiges Gewölbe, das von ganz außerordentlicher Wirkung auf den Beschauer ist. Eine Treppe von 16 Stufen, reich mit Figuren verziert, führt zum Presbyterium hinauf, dessen Aspis 5 Fenster aufweist. Zwei davon sind Buntfenster und sind vom Breslauer Bischof und vom Grafen Ballestrem nebst der oberschlesischen Geistlichkeit gestiftet. Der Hauptaltar ist von der Bevölkerung des Industriegebietes gestiftet und persönlich

vom Kardinal-Fürstbischof Kopp eingeweiht.

Neben der Bürgerschaft und dem Arbeiterstande hat auch der oberschlesische Adel reiche Stiftungen zum Gelingen des Werkes beigetragen.

Von dem Architekten Baum aus Duisburg wurde nach dem Muster von Lourdes eine Grotte in allernächster Nähe des Klosters eingerichtet. Die Panewniker Grotte ist ein getreues Abbild ihres berühmten Vorbildes, ihre Länge beträgt 33, ihre Höhe 13 Meter. Zum Bau wurde brauner Lavastein benutzt dessen Wucht auf einem massigen Fundamente ruht. Der Altar, ein Geschenk des Grafen Schaffgotsch, besteht aus weißem Marmor. Zur linken Seite entspringt eine Quelle. Rechts führt eine Kanzel empor, die aus dem gleichen Marmor geschaffen ist.

Panewnik war bei der Einweihung der Sammelort für über 20 000 Pilger aus ganz Oberschlesien und ist mit seiner wundervollen Kirche und der Mariengrotte alljährlich das Ziel großer Gläubigerscharen, wie erst wieder das Ablaßfest vor wenigen Tagen bewiesen hat. Man mag in religiöser Hinsicht stehen wie man will, auch der Andersgläubige wird Panewnik gern aufsuchen. Die herrliche Landschaft, die freie gesunde Umgebung mit dem Klosterbau, der alles überragt und dessen Besichtigung schon allein vom kunsthistorischen Standpunkte aus reichlich lohnend ist, werden ihre Anziehungskraft auf den Oberschlesier sowohl als auch auf den Fremden wohl nicht so bald verlieren.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Pleß.

Mittwoch, den 15. August. (Mariä Himmelfahrt.)

6½ Uhr: hl. Messe für die Parochianen.
7½ Uhr: Andacht mit Segen, polnische Predigt.
9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen.
10½ Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.
2 Uhr: deutsche Vesperandacht.
3 Uhr: polnische Vesperandacht.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Die Beschwerdeschrift des deutschen Volksbundes beim Völkerbund eingelaufen

Eine Auslandsagentur berichtet:

Die neue Beschwerde des deutschen Volksbundes in Polnisch-Oberschlesien wegen der bevorstehenden Schließung mehrerer deutscher Minderheitsschulen, ist soeben im Generalsekretariat des Völkerbundes eingetroffen. Es handelt sich bekanntlich um neue Maßnahmen der polnischen Behörden, die im Widerspruch zu der Genfer Minderheitenkonvention stehen. Die hierin vorgesehene Schülerzahl ist in den betreffenden Minderheitsschulen voll erreicht worden, so daß zu einer Schließung der Schulen jede rechtliche Begründung fehlt. Die von polnischer Seite angekündigte Begründung der Maßnahmen mit dem Mangel an Schulräumen kann nicht als stichhaltig angesehen werden.

Ueber den genauen Inhalt der Beschwerdeschrift werden von der Minderheitenabteilung des Völkerbundes, die mit der Mandatsabteilung die einzigen Völkerbundsabteilungen sind, in der noch keine deutschen Beamten sitzen, kategorisch abgelehnt. Es steht jedoch fest, daß die Beschwerde des deutschen Volksbundes auf der am 30. August beginnenden Ratssitzung zur Verhandlung gelangen wird. Sie wird zunächst von dem vom Rat eingesetzten Dreierkomitee, das aus dem kolumbianischen Vertreter sowie dem holländischen und dem finnländischen Außenminister besteht, geprüft worden. Das Dreierkomitee wird sodann dem Völkerbundsrat Vorschläge zur Entscheidung vorlegen. Es ist dringend zu hoffen, daß der Völkerbundsrat die Berechtigung der Beschwerde voll anerkennt und die notwendigen Maßnahmen trifft, um die geplante Schließung weiterer deutscher Minderheitsschulen in Polnisch-Oberschlesien zu verhindern.

Die Fahrpreiserhöhung in Kraft

Wie wir bereits berichteten, tritt am 15. August eine 20-prozentige Eisenbahnfahrpreiserhöhung in Kraft. Gemäß dieser Verordnung werden Billetts an diesem Tage zu den Zügen, welche vor 12 Uhr in der Nacht abfahren, zum alten Preise verkauft. Fahrkarten zu den Zügen, welche nach 12 Uhr in der Nacht am 15. August abfahren, werden zu den neuen Fahrpreisen, also bereits 20 Prozent teurer verkauft.

Kattowitz und Umgebung.

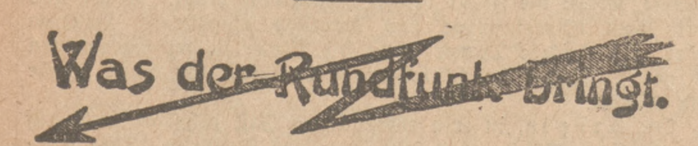
Abhaltung eines Feuerwehrwettbewerbs. Am morgigen Mittwoch, nachmittags um 3 Uhr wird nach einer Mitteilung des Kreisfeuerwehrverbandes für die Wojewodschaft Schlesien, Sitz Kattowitz im Feuerwehrdepot in Siemianowitz ein Feuerwehrwettbewerb ausgetragen. Es nahmen daran teil die freiwilligen Wehren des Landkreises Kattowitz und zwar Myslowitz, Siemianowitz, Chorzow, Eichenau, Halemba, Baingow, Przelaika. Der Wettbewerb wird in drei Gruppen ausgetragen. Als Auszeichnung und Prämie ist ein Wanderpreis, darstellend ein Feuerwehr-Beil vorgesehen. Eine Anzahl Brandmeister werden als Schiedsrichter fungieren.

Ausgezahlte, wöchentliche Arbeitslosenunterstützung. Insgesamt 67 818,89 Zloty Arbeitslosenunterstützung gelangten durch den Bezirksarbeitslosenfonds in Kattowitz an 5971 Beschäftigungslose der Stadt- und Landkreise Kattowitz, Schwientochlowitz und Pleß zur Auszahlung. Es entfielen 47 680,56 Zloty auf die ausgezahlte Staatsbeihilfe, 4328,31 Zloty Wojewodschaftsbeihilfe und 15 810,02 Zloty auf die Erwerbslosenunterstützung, welche nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 ausgezahlt wird.

Beim Sacharinschmuggel abgefaßt. Vor der Kattowitzer Strafkammer wurde gegen Frau Sophie Sz. aus Lemberg und die ledige F. aus Kattowitz wegen Sacharinschmuggel verhandelt. Ein Polizeibeamter faßte am Bahnhof Kattowitz die Anna F. ab, welche einen Koffer nach dem Bahnsteig schaffte, in welchem zirka 10 Kilogramm Sacharin vorgefunden worden sind. Die Angelegenheit spielt noch in das Jahr 1927. Die Anna F. erklärte auf Befragen, daß sie an Stelle ihres jüngeren Bruders den Koffer für eine fremde Frauensperson, welche in Kattowitz übernachtete, nach dem Bahnhof zum Zuge schaffte, um etwas zu verdienen, ohne zu wissen, daß in dem Koffer Sacharin aufbewahrt sei. In gleicher Weise verteidigte sich die Angeklagte vor Gericht, während Frau Sophie Sz. energisch bestritt, die vermeintliche Frau zu sein, welcher der konfiszierte Koffer mit der Sacharinmenge gehörte. Das Gericht kam nach der Beweisaufnahme aber doch zu der Ueberzeugung, daß eine Schuld beider angeklagten Frauenspersonen vorlag und verurteilte jede von ihnen zu 1000 Zloty Geldstrafe.

Königshütte und Umgebung.

Großer Brandschaden. Bei dem in der Garage an der ulica Dworcowa 6 (Bahnhofstraße) ausgebrochenem Feuer wurde besonders stark der Kaufmann Suski von der ulica Moniuszki betroffen. Der Schaden wurde von der Versicherungsgesellschaft auf 24 400 Zloty geschätzt. Das Feuer, das auf Brandstiftung zurückzuführen ist, soll von dem obdachlosen Stanislaus B. verursacht worden sein, den auch die Polizei festnahm. Inwieweit dieses den Tatsachen entspricht, muß erst die Untersuchung ergeben.



Kattowitz — Welle 422.

Mittwoch. 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes. 16: Vorträge. 17: Volkstümliches Konzert, übertragen aus Krakau. Anschließend: Berichte.

Donnerstag. 16,40: Berichte. 17: Schallplatten. 17,25: Vortrag. 18: Uebertragung aus Wilna. 19,30: Vortrag. 20,30: Uebertragung aus Warschau. 22: Die Abendberichte. 22,30: Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Mittwoch. 10,05: Uebertragung aus der Posener Kathedrale. 12: Verschiedene Berichte. 16,30: Stunde für die Jugend. 17: Uebertragung aus Warschau. 18,50: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 22: Uebertragung aus Warschau.

Donnerstag. 13: Die täglichen Berichte. 17: Schallplattenkonzert. 17,25: Stunde der Frau. 18: Uebertragung aus Wilna. 19,30: Vortrag. 20,30: Programm von Warschau. 22,30: Konzert.

Posen Welle 344,8.

Mittwoch. 10,15: Uebertragung aus der Posener Kathedrale. 13: Schallplattenkonzert. 17: Sinfoniekonzert, übertragen aus Warschau. 18,30: Vortrag, übertragen aus Warschau. 20,15: Volkstümliches Konzert von Warschau. 22: Die Abendberichte. 22,40: Tanzmusik.

Donnerstag. 7: Morgengymnastik. 13: Zeitzeichen und Schallplattenkonzert. 18: Literaturstunde, übertragen aus Wilna. 19,30: Vortrag. 20,30: Orgelkonzert. 21: Vokal- und Instrumentalmusik. Anschließend die Abendberichte.

Warschau — Welle 1111,1.

Mittwoch. 10,15: Uebertragung aus der Posener Kathedrale. 12: Die täglichen Berichte. 16: Vorträge. 17: Konzert der Warschauer Philharmonie. 18,50: Vorträge. 20,15: Abendkonzert.

Donnerstag. 13: Berichte. 17: Vorträge. 18: Literaturstunde, übertragen aus Wilna. 19,30: Vortrag. 20,30: Solistenkonzert. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Siegerehrung in Amsterdam

Glänzender Abschluß der 9. Olympischen Spiele — Noch 2 Goldmedaillen für Deutschland

Amsterdam, 11. August.

Freiherr von Langen Olympiasieger in der Dressurprüfung

Das wieder vollbesetzte Stadion bot am Sonnabend ein wesentlich verändertes Bild mit starkem militärischen Einschlag. An der Stätte, wo die Meister des Rennschuhs und zuletzt die Turner an ihren Geräten in leichter Kleidung ihre Wettkämpfe austrugen, waren z. T. mit frischem Grün verkleidete Hürden aufgestellt. In der Arena tummelten sich Reiter in bunten Uniformen auf ihren prächtigen Pferden.

Die große Olympische Dressurprüfung schloß am Sonnabend mit einem großen Erfolg für die deutschen Reiter und Pferde. Hier gelang es Freiherrn von Langen mit dem der Hannoverschen Zucht entstammenden „Draufgänger" den ersten Platz zu besetzen und als Olympischer Sieger hervorzugehen. Auch im Länderklassement fiel der Sieg an Deutschland, da Rittmeister Linkenbach auf „Gimpel" den 6. und Frhr. von Letzbeck auf „Caracalla" den 11. Platz belegte.

Damit hat Deutschland zwei weitere goldene Medaillen errungen, deren Gesamtzahl somit 11 beträgt.

Die genauen Ergebnisse sind: 1. Frhr. von Langen auf „Draufgänger 2" 237,42 Punkte; 2. Oberst Marion, Frankreich auf „Amalgale", 231 Punkte; 3. Olsen, Schweden auf „Günstliang" 229,38 Punkte; 4. Hauptmann Lundblad, Schweden auf „Blackmar" 226,7 Punkte; 5. Hauptmann Piehl, Tschechoslowakei auf „Loki" 225,96 Punkte; 6. Rittmeister Linkenbach, Deutschland auf „Gimpel" 224,26 Punkte.

Länderklassement: 1. Deutschland 669,72 Punkte; 2. Schweden 650,82 Punkte; 3. Holland 642,96 Punkte; 4. Frankreich 641,90; 5. Tschechoslowakei 637,91; 6. Oesterreich 600,50; 7. Schweiz 569,08; 8. Belgien 494,70 Punkte.

*

Amsterdam, 12. August.

Die Sieger des Boxturniers

Die Reihe der Fehlurteile wurde auch bei den Schlußkämpfen des olympischen Boxturniers fortgesetzt. In der Schwerathletikhalle standen sich die Gegner in der Endrunde gegenüber. Das sehr gut besuchte Haus bekam spannende Kämpfe zu sehen. Sympathisch berührte die Unparteilichkeit der Zuschauer, die bei

Fehlentscheidungen der Punktrichter

in einen ungeheuren Tumult ausbrachen. Im Fliegengewicht errang Kocsis, Ungarn, den Sieg über Apell, Frankreich, nach Punkten, Tamagnini, Italien, konnte durch seinen Sieg über Delag, Amerika, in der Bantamgewichtsklasse nicht recht überzeugen. Der Sieg in der Federgewichtsklasse fiel an den Holländer van Klaveren, der den Argentinier Peralta glatt auspunktete. Im Leichtgewicht siegte Orlandi, Italien, über Halaiko, Amerika, knapp nach Punkten. Den Sieg in der Weltergewichtsklasse errang Morgan, Neuseeland, über den guten Argentinier Landini. Toscani, Italien, wurde im Mittelgewicht durch die Punktrichter zum olympischen Sieger gemacht, denn der Tscheche Hermanek führte von der ersten bis zur letzten Runde. Hier wurde eins der krassesten Fehlurteile im olympischen Boxturnier gefällt. Der einzige deutsche Boxer, der in die Entscheidung gelangte, war der Halbschwergewichtsmeister Pistulla, Berlin. Pistulla hielt zwei Runden lang den Kampf vollkommen offen. In der dritten Runde klappte er zusammen, so daß sein Gegner, der Argentinier Avendarbo, aufkommen konnte und einen knappen, aber verdienten Sieg errang. Der tragischste Kampf des Abends war der im Schwergewicht. Der Europameister Ramm, Schweden, stand hier Jurado, Argentinien, gegenüber. Gleich in der ersten Runde brach eine alte Stirnwunde des Europameisters wieder auf, so daß er den Kampf nicht mehr fortsetzen konnte. Leichter Sieger wurde daher Jurado, Argentinien.

Die Preisverteilung

An den letzten Wettbewerb schloß sich die Preisverteilung an die Olympiasieger an, die, nach Ländern geordnet, vor der Ehrentribüne aufmarschierten. So sah man noch einmal die Helden des Sports, deren Namen in den letzten Wochen in aller Munde waren und deren Taten in der Ehrentafel der Geschichte des Sports für alle Zeiten eingetreten sind. Die ersten Preise, bei denen Deutschland mit 11 an achtungsgebietender Stelle steht, wurden von der Königin von Niederlande an die Sieger verteilt. Die zweiten Preise verteilte Prinzgemahl Heinrich und die dritten Preise der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf de Baillet-Latour. Deutschland hat außerdem 10 zweite und 18 dritte Preise bei den olympischen Spielen errungen. Angesichts der Tatsache, daß Deutschland seit 16 Jahren zum zweiten Male wieder zum olympischen Wettbewerb antrat, darf es um so stolzer auf diese Kämpfe sein. Mit Worten des Dankes an die Königin der Niederlande, an die Stadt Amsterdam und das holländische Volk schloß der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf de Baillet-Latour, die 9. olympischen Spiele und lud die Jugend aller Länder ein, in vier Jahren bei den 10. olympischen Spielen in Los Angeles sich zu versammeln. Während unter Trompetenklang, unter Artilleriesalut die olympische Flagge im Stadion niederging, überreichte der Bürgermeister von Paris dem Bürgermeister von Amsterdam die olympische Fahne, die bis zu den nächsten Spielen im Rathaus von Amsterdam aufbewahrt wird. Die würdige Zeremonie und die von der Menge begeisterte gesungene Nationalhymne schlossen die erhebende Feier und damit die 9. olympischen Spiele 1928.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unseres teuren Bruders und Onkels

Paul Stoklossa

sagen wir hiermit innigen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Fritz Kretschmer

